

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 206 (1927)

Artikel: Jagst du dem Glücke nach...

Autor: Muggli, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihn selber an? Er schämte sich fast seiner Mindestzahl. Gehoben und geschoben, widerstrebend und doch beflügelt, schritt er im Tumult durch die Banketthalle hin, zur Tribüne, — er wand sich an Pukken und Pulten vorbei, — dann stand er oben. Unter ihm lag wogend und wimmelnd die Menge; der raschelnde Franz leite sich um seine Schläfen; die Tuben und Hörner schmetterten ihm in die Ohren; — ein Geträunter, stolperte er hinab an den Tisch seiner Freunde.

Das war Jubel und Freude! Und Bethli! Die wird aber Augen machen! Die wird sich freuen! Ja, das war ein Tag! Wie kam er wieder!

Und er dünktete sich im Zentrum der Welt. Das ist nun so. Das gehört zur Festfreude, daß der Mensch Millionen um sich vergessen kann mit tausenderlei Festen und Milliarden von Leiden, und unzählbare Gestirne überseht, — daß er sich Maß aller Dinge wähnt und Besitzer aller überirdischen Seligkeit. Nein, in diesem ungeheuren Jubel ringsum und in sich selber sah man nicht, wie eine unmeßbare, gleichgültige Welt ihren rege mäzigen, unbeirrlichen Gang ging und nicht von dem Meisterschüklein Notiz nahm, nicht von hundert anderen, nicht von den Zehntausenden, die sich da freuten, nicht von den Hunderttausenden, die um das Fest wußten, — nein, das Zentrum allen Lebens war nun einmal in der Festhütte, hier in dem franzgeschmückten Haupte von Bindens Fritz.

Der ruhige, nüchterne Mann wurde mit den andern vom Festraum trunken. Das war keine bachtatlische Rasserei, das war ein unbewußter, dennoch bewußter Rausch; der Weingeist hatte wohl seinen Anteil; aber es war doch keine angezeigte Freude, die ihn durchdrang. Es gab so unendlich vieles, sich zu freuen. Da war die Bühne mit den herrlichen Bergen, die hingemalt waren und über welche die Leute heranlamen wie von richtigen Alpen; da waren die in Holz geschnittenen Figuren, die von oben in den hohen, hohen Raum herunterhingen, und ein Stadtherr sagte zu seinem Fräulein, als er vorüberging, die hätte der Ernst Link gemacht, — dort stehe er mit dem großen Schlapphut und den weiten Hosen, — das sei das Fählein der sieben Aufrechten; und der ganz Grüne sei der Gotfried Heller, der „grüne Heinrich“. — Ja, das waren auch stattliche Schützen

von altem Schrot und Korn, diese sieben aus Holz, — so sollten sie alle sein! Das war besser als die mit den Schürzen und Gummimänteln im Stand und den großen Stehkragen. Aber einige von ihnen hatten doch auch gut geschossen.

Auf einmal wurde es zähm in der Menge. Das Blech setzte aus; man hörte einzlig die Holzbläser, Alphorn und Kupfertreicheln. Der Dirigent bot einem Kühler die Hand und half ihm neben sich aufs Podium. Das war ja der Castella von Bulle. Und nun sang er. Eine glöcknreine, weiche Stimme schwoll über die fast atemlos aufmerkende Menge; ein ganzes Volk wurde mitten aus Festlärmen und laut sich gebender Freude zu stillem Lauschen gezwungen durch den Auhören eines Sennens. Der Gesang ergriff die vielen, vielen und legte einen Jubel in sie, der mit elementarer Gewalt zum Ausbruch kam, als der Sänger geendet.

Binden war es heiß und schwül geworden. Er trat aus der Halle. O, der Gabentempel! Vielleicht war nun auch ihm eines der Ehrengeschenke bestimmt. Ihm, Binden Fritz!

Der Abend kam. Die Halle war ein Meer von Licht. Auf der Bühne wurde geturnt, getanzt, gesungen. Über das sah Binden Fritz nicht mehr genau. Er sah nur einen Strom von goldenen und roten Wogen. Er sah auch nicht, wie diese Aufführungen auf der Bühne gegeben wurden. Davon verstand er nichts. Und dachte auch nicht, daß man von dort sich gar ein Vorbild und Beispiel heimholen konnte. Es war auch für ihn nichts Besonderes, nichts anderes, als bei allen Dorf- und Kantonalfesten; es war weder stark noch eidgenössisch.

Binden Fritz dachte darüber nicht nach. Er wandte sich, mit dem goldenen Meer in den Augen, nicht allzuficher aus der Hütte, als es nach Mitternacht war; — die Hand hatte er am Kühlen Verschluß seines lieben Gewehres; den Vorbeertranz trug er um den Strohhut. Wie er auf die Kornhausbrücke kam und der Mond hinter den Bergen aufging und die zackige Häuserreihe sich dunkelblau gegen den hellgrauen dahinterliegenden Gurten abhob, trällerte er zur Melodie „Wo Berge sich erhe — eben . . .“:

„Ich bin ein Meisterschütz — übe
Ich bin ein Meisterschütz . . .“

Jagst du dem Glücke nach . . .

Jagst du dem Glücke nach
Verschwendie nie die Kräfte,
Der Baum trägt nur ein Blütendach
Erhält er stetig Säfte.

Wer jung sich selber spart
Wird Sieger sein im Alter,
Drum richt' bedachtsam ein die Fahrt,
Bleib selbst dir Krauterhalter.

Vergeudest du zu früh,
Was du versparen solltest,
Erreichst das Glück du wahrlich nie,
Nie was du haben wolltest.

Hans Muggli.